Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 1: Freiwillige Helfer

Artikel: Achtung : Sozialtechnologen im Anmarsch!

Autor: Klöckler, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ACHTUNG: Sozialtechnologen im Anmarsch!

«Social Engineering» nennt Christoph Eggli die Erscheinung, dass im Sozialwesen immer mehr technische Methoden angewendet werden. Ist es so, dass die Denkweise des Ingenieurs, des «Vollenders des Machbaren», auf soziale Probleme übertragen werden kann? Als Angehöriger dieser Gilde, aber auch als Verfechter einer sanften Technologie, macht sich P. Klöckler aus Worb bei Bern einige Gedanken.

Die Tätigkeit des Ingenieurs liegt darin, naturwissenschaftliche Erkenntnisse in die technische Praxis zu übertragen. Auf diese Weise gelingt es ihm oft, Probleme (wenigstens vordergründig) in den Griff zu bekommen. Seine ersten Aufgaben löste er während der Industrialisierung Europas: Dampfmaschinen, Wasserräder, Webmaschinen waren seine Werke. Wie schon einer der ersten prominenten Ingenieure der Neuzeit, Leonardo da Vinci, demonstrierte, lässt sich seine oft geniale Beherrschung der Mechanik sehr vorteilhaft auf die Entwicklung der Kriegsmaschinen, sprich Waffen, anwenden. Diese Tradition des Ingenieurwesens hat sich im 20. Jahrhundert leider so mächtig durchgesetzt, dass der ganze Berufsstand bei friedliebenden Leuten in Verruf geraten ist.

Ein Blick in die Gedankenwelt des Ingenieurs

Der Ingenieur glaubt an die sogenannten exakten Wissenschaften. Nur was als Mass, Zahl oder Gewicht ausdrückbar ist, also was deterministischen Gesetzen folgt (eine bestimmte Ursache hat eine bestimmte, berechenbare Wirkung), hat für ihn Realitätsbedeutung. Vielleicht hat er Religion; sicher hat er ein Gefühlsleben – aber er spricht nicht gerne darüber. Er meint, das sei Gefühlsduselei, da er keine Formeln oder Graphiken dafür bereit hat. Immerhin benützt er eventuell Biorhythmuskurven, denn in Sinus- und Cosinusfunktionen kennt er sich aus . . .

Er hat im allgemeinen keine Einsicht in die tieferen Zusammenhänge, in die er seine Werke hineinstellt. Der Erbauer eines Staudammes z.B. betrachtet Wasser als eine Unterart der Flüssigkeiten, die bestimmten hydrostatischen und -dynamischen Gesetzmässigkeiten folgt. Das Wasser als Lebensträger und seine geheimnisvollen Kreisläufe sind ihm nicht näher bekannt. Muss ich das hier noch weiter ausführen? Muss

ich hier noch andeuten, wie wenig die Förderer der AKW's von den lebensfeindlichen Qualitäten der radioaktiven Zerfallsprodukte wissen? 1)

Es genügt für den erfolgreichen Ingenieur, dass er eine hinreichende Modellvorstellung der in seinem Projekt wirksamen Kräfte besitzt, und dass er über einen Vorrat von anerkannten Problemlösungsvarianten verfügt.

Die Abhängigkeit des Ingenieurs vom Geldgeber

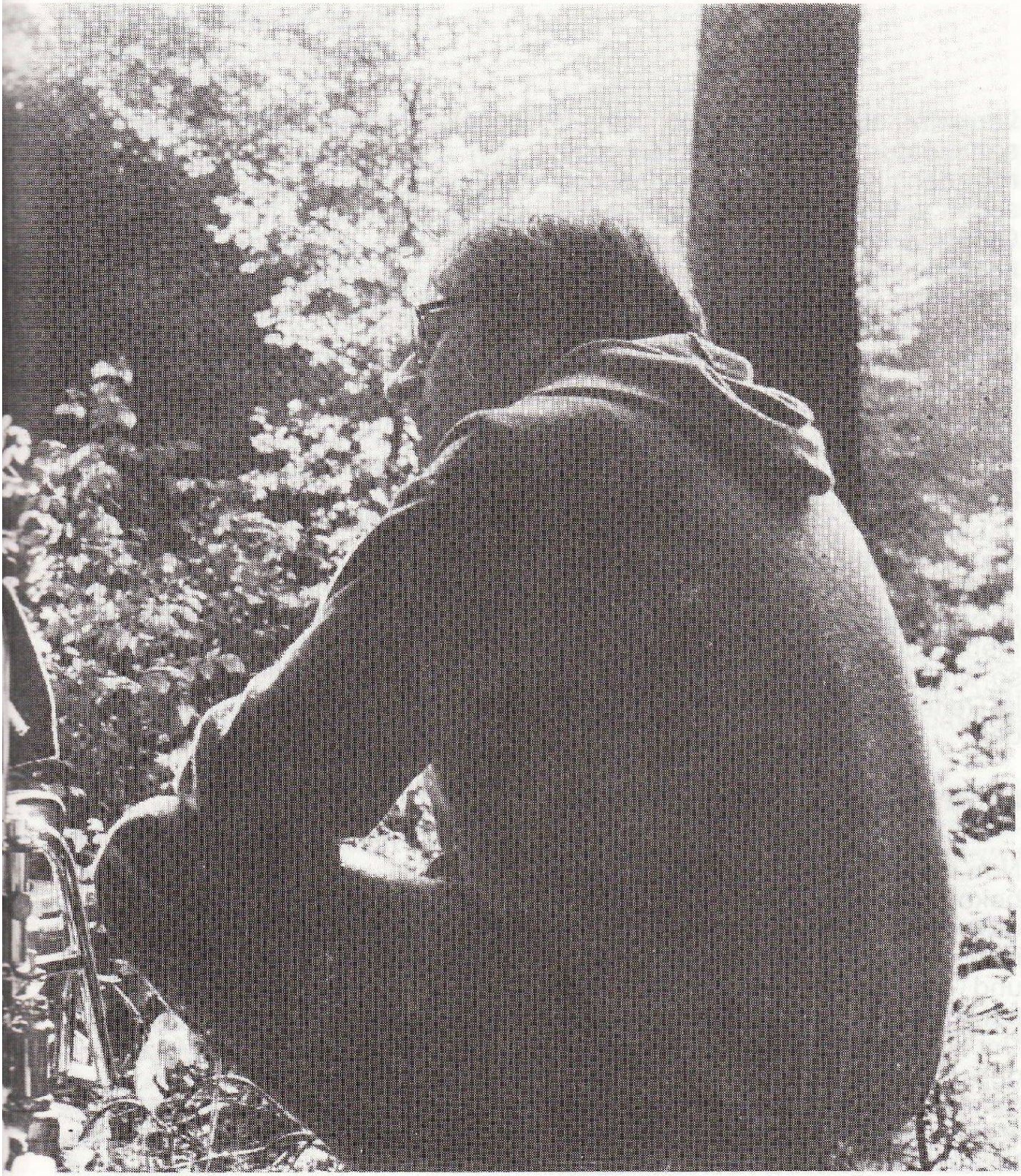
Der Ingenieur ist ein von den jeweiligen Machthabern abhängiges Glied der Gesellschaft. Seine Auftraggeber bestimmen, wieviele seiner Ideen er realisieren darf. Es gibt bei uns nur schwache Ansätze für eine Ingenieurethik im Rahmen der Fachverbände. Auch wenn diese in einem Grundsatzpapier formuliert sind – wie etwa beim amerikanischen IEEE – heisst dies wegen der obengenannten Abhängigkeit noch gar nicht, dass ohne grosse wirtschaftliche Einbussen ethische Einwände gemacht werden könnten. Übrigens könnte der durchschnittliche Ingenieur diese ohne einen zusätzlichen sozialen Lernprozess auch nicht überzeugend formulieren! 2)

Worin unterscheidet sich der Sozialarbeiter vom Ingenieur?

Mit den vorausgegangenen Bemerkungen ist wohl der Begriff des «Engineering» hinreichend typisiert. Nun behaupte ich, dass die geschilderte Denkweise auch bei Sozialarbeitern Eingang gefunden haben **kann.** Überlegen wir uns einmal den Werdegang eines solchen Menschen. Ein gewisser sozialer Idealismus kann ihn zu dieser Studienrichtung bewogen haben. Viele Semester lang hat er sich an einer höheren Schule ein solides «Know-how» erworben. Da die Lehrpläne ihn auf dem direkten Weg durch die Ausbildungsstätte schleusen wollen, hatte er nicht Gelegenheit, viel über Sinn und Zweck des vermittelten Stoffes zu philosophieren: der Prüfungsdruck war die massgebende Kraft in seiner Ausbildung. Er lernt es, angelerntes Wissen so wiederzugeben, dass es zum Bestehen der Prüfungen vorteilhaft ist. Er hat soviel von Psychologie, Statistik und Soziologie verinnerlicht, dass er

1) vgl. dazu Interview mit Michael Kohn, MAGMA/Dezember 86

2) Ein ermutigendes Beispiel dafür geben uns die Ingenieure, die Robert Jungk in seinem Buch «Menschenbeben» beschreibt, oder auch die wundersame Wandlung des ETH-Professors Pierre Fornallaz zum ökologischen Wegbereiter im Oekozentrum Langenbruck BL.



vermeint, die Gesellschaft «draussen» zu durchschauen. Der Umgang mit den Koryphäen der Wissenschaft an der Universität hat ihm das Gefühl vermittelt, zum inneren Kreis zu gehören – er wähnt sich auf der Seite der Sieger. Zum Abschluss liefert er eine «Arbeit» ab, die vorwiegend an der Schreibmaschine entstanden ist.
Und nun, nachdem der Druck der Schule weg ist, leben sie auf und suchen eine Stelle, wo sie das Gelernte anwenden können. Nebenbei: haben sie Erfahrungen in zwischenmenschlichen Beziehungen gesammelt? Vielleicht hatten sie Glück mit ihren Praktika, oder sind privat menschlich gereift. Ich glaube aber, so wie der Schuldruck heute wirkt, ist Reife weder gefordert noch gefördert!

Der Gang durch die Institutionen

Nun haben sie also ein Diplom und bekommen mit Glück und durch etwas Anpassung eine Stelle. Administrative Arbeiten werden wichtig, und nur, wer auf dieser Klaviatur richtig spielt, hat Aufstiegschancen. Um als Gesprächspartner von Geldgebern ernstgenommen zu werden, genügt es nicht, gute Arbeit zu leisten – zum Beispiel bei den Klienten beliebt und geachtet zu sein. Es ist vielmehr erfolgsversprechender, sich nicht zu fest einzulassen und möglichst keine tieferen Beziehungen zuzulassen. Dafür schreibe man Fallstudien, entwerfe man statistisch untermauerte Pilotprojekte und publiziere möglichst in Fachzeitschriften – so erhebt man sich über die KollegInnen, die dies nicht geschnallt haben . . . et voilà le social engineering!

Warnsignale für Betroffene

Die Sozialtechnologie füllt offensichtlich eine Lücke im administrativ betonten Sozialwesen. Es wird einiger Anstrengungen bedürfen, sie an einem krebsartigen Wuchern im ganzen Sozialbereich zu hindern. Abschliessend eine kleine Liste von Gefahrensignalen, die, besonders wenn sie gehäuft auftreten, zu denken geben sollten:

– *Häufiges Verteilen von Fragebogen und fehlender Humor beim Umgang mit denselben.*
– *Computeranwendung ausserhalb von Buchhaltung/Rechnungswesen*
– *Stark psychologisierende Sprache*
– *Betonen von hierarchischen Rangordnungen und Titeln*
– *Lohngefälle zwischen Kopfarbeit und Handarbeit*
– *Lächelndes Ignorieren von Einwänden, die «nur» auf gesundem Menschenverstand basieren.* ■